

Dunkle Wolken über den AHV-Renten

Renten Die AHV steht vor einer markanten Veränderung: Zum ersten Mal seit dem Jahr 1954 können die Ausgaben für AHV-Renten nicht mehr aus den Einnahmen gedeckt werden. Das liegt vor allem am Staatsbeitrag, der sich um 24 Millionen reduzierte.

Der demografische Wandel lastet auf der AHV. Durch die höhere Lebenserwartung steigen die Ausgaben. Mit der Pensionierung der geburtenstarken Jahrgänge ab 2020 verändert sich das Verhältnis zwischen Zahlern und Rentnern nochmals stark. Auch wenn zuwanderungsstarke Jahrgänge in Rente gehen, kippt die Waage zur Seite: Die Ausgaben steigen. Am blauen Himmel ziehen – wie in anderen Ländern auch – nun dunkle Wolken in Liechtenstein auf. Seit 2018 ist erstmals zu erwarten, dass die Summe der Beiträge – bestehend aus den Zahlungen der Versicherten und Arbeitgeber und des Staatsbeitrages – nicht mehr rei-

chen werden, um die Ausgaben der AHV-Renten zu decken. Rechnet man den Staatsbeitrag raus, dann gibt es in diesem Punkt schon seit 2003 eine Schiefelage. Im Fachjargon spricht man von einem strukturellen Defizit. Die Einnahmen der AHV-Versicherten und der Arbeitgeber decken schon seit damals nicht mehr die Ausgaben ab. Im vergangenen Jahr konnte das Defizit noch knapp mit dem Staatsbeitrag aufgefangen werden. Weil jener aber von 54 Millionen auf 30 Millionen im laufenden Jahr absinkt, wird es nicht mehr genügen. Obwohl damit dunkle Wolken aufziehen, ist das AHV-Gesamtergebnis für das Jahr 2017 positiv.

«Wir freuen uns einfach über die positiven Erträge»

In absoluten Zahlen war für die AHV das finanzielle Jahresergebnis 2017 ein aussergewöhnlich gutes Jahr, wie der Direktor der AHV, Walter Kaufmann, gestern mitteilte. Das AHV-Gesamtergebnis 2017 ist mit 172 Millionen Franken komfortabel im positiven Bereich. Bemerkenswert sei laut Kaufmann, dass einzig die Vermögensanlagen für das gute Gesamtergebnis ausschlaggebend sind. Investiert wurde vor allem in Obligationen und Aktien. Vor allem die Aktien aus den «Emerging Markets» stiegen besonders stark mit einem Plus von 32 Prozent. Die Aktien Schweiz schnitten mit einem Plus von 20 Prozent



Bisher gab es keine Schiefelage bei den Einnahmen und Ausgaben der AHV.

Bild: iStock

«Wir können künftig auch ein schlechtes Anlagejahr überstehen.»

Walter Kaufmann
Direktor, Liechtensteinische AHV-IV-FAK

ebenfalls gut ab. «Wir freuen uns einfach über die positiven Erträge», erklärte der Leiter der Liechtensteinischen AHV-IV-FAK weiter.

Für schlechte Jahre gut gerüstet

Die Organe der AHV sind sich aber bewusst, dass im Lauf der Zeit zwangsläufig auch Jahre mit

negativer Rendite oder mit eigentlichen Einbrüchen folgen werden. Das wird die durchschnittliche Rendite massiv senken. «In den Jahren mit negativem Anlageergebnis, die zweifellos auch wieder eintreten, wird es die notwendige Abgeklärtheit und Professionalität der Organe der AHV brauchen», heisst es in der schriftlichen Mitteilung zum

Jahresergebnis. Diese negativen Jahre wird der AHV-FAK-Wertschriftenfonds überbrücken, wie die Vergangenheit bewiesen hat und wie auch die jüngsten Analysen in Bezug auf verschiedene Zukunftsszenarien zeigen. Dank eines langfristigen Anlagehorizonts sei in psychologisch anspruchsvollen Jahren kein unüberlegter Strategiewechsel nötig bezie-

ungsweise ein Strategiewechsel könne sogar ein Fehler sein. Die grundsätzliche Anlagestrategie des AHV-FAK-Wertschriftenfonds sei langfristig und «kann und soll auch in schwierigen und nervenaufreibenden Jahren durchgehalten werden, um nachher bei Erholung der Märkte den Aufschwung nicht zu verpassen», heisst es weiter.

Doch für schwierige Märkte sieht man sich gut gerüstet: «Wir können künftig auch mal ein schlechtes Anlagejahr überstehen», erklärt Kaufmann.

Diskussionen dürften zunehmen

Doch wie wird es weitergehen mit der AHV? Bis Ende 2018 wird die Regierung zur Prüfung der langfristigen finanziellen Sicherheit der AHV ein aktualisiertes neues Gutachten in Auftrag geben. Wenn die Reserven unter fünf Jahresausgaben zu sinken drohen, muss die Regierung etwas unternehmen. Das wahrscheinlichste Szenario wird wohl eine unangenehme «Patt-Situation» sein: die Reserven sinken, aber sie sinken nicht unter diese Schwelle. Die AHV-Verwaltung müsste sich dann wohl auf umfangreiche Diskussionen in der Öffentlichkeit einstellen, wobei sie die massgeblichen Massnahmen dazu nicht selbst entscheiden kann.

Dorothea Alber
dalber@medienhaus.li